

Liebe Gemeinde,

hier auf unserem Abendmahlstisch liegt eine Handarbeit aus einer Bäckerei. So sieht der Urtyp der Christstolle aus. Mein Bruder und seine Frau brachten mir von einem Wochenend-Trip aus Dresden einen frischen Stollen mit. Auf der Rückseite der Garantie-Erklärung las ich die Geschichte der Christstolle, und habe mir folgendes gemerkt.

Der Christstollen ist ursprünglich eine „die“ gewesen. „Die Christstolle“ ist ein mitteldeutsches Gebäck, das vor ca. 200 Jahren erfunden wurde. Vermutlich sah sie eckiger aus, denn „Stolle“ meint eigentlich „Pfosten“, aber mit Sicherheit war sie ohne weitere Zutaten, denn sie sollte ja die Erwartungshaltung versinnbildlichen.

Advent heißt ja Erwartungszeit, Zeit des Abwartens und Drauf-zu-Wartens. Wir warten in der Arztpraxis oder an der Tankstelle, wir warten an der Wursttheke mit einer Zahl in der Hand oder am Samstagmorgen beim Bäcker in der Schlange. Wir warten nach dem Einchecken im zollfreien Bereich auf dem Flughafen, bis die Gangway zum Flieger freigegeben wird.

Meist wissen wir exakt, worauf wir warten, manchmal sind wir aber auch unsicher. So wie bei mir: In der Nacht vor der Geburt unseres ersten Kindes bin ich mit meiner Frau nachts um 4 das 9-etagige Treppenhaus des Krankenhauses mehrmals auf und abgestiegen – eine merkwürdige Wartezeit, und das Ergebnis hatte ich vorher noch nie gesehen.

Advent ist Entbehrungszeit, Zeit der Dunkelheit und der Ungewissheit trotz der Zusage: Gott kommt, in seiner Liebe und seinem Retterwillen wird er Mensch. Die Hoffnung auf Gottes Menschwerdung sollte dargestellt in dieser schlichten Stolle. Aus einfachem Teig, aus einem „Aller-Tage-Teig“ aus Mehl und Hefe – fertig! Das reicht als Pausenbrot in der Wartezeit. Das reicht als Wegzehr für Kind und Greis, für selbstbewußte Damen und für dienstbare Knechte. Das reicht für Tag und Nacht.

Ich finde, diese schlichte Advents-Stolle ist eine treffende Veranschaulichung des Gedankens von Paulus, den er im Galaterbrief schreibt: **Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen.** Vielleicht haben sich vor 200 Jahren die Bäcker in Dresden gedacht: Wir erfinden jetzt den Wartekuchen, die Hoffnungs-Stolle! Wir backen etwas sehr Schlichtes, etwas Ärmliches, weil die Erfüllung erst noch kommt! Wir backen das ein paar Wochen vorher, damit wir uns immer wieder einüben in die kärgliche Zeit vor der Erfüllung der Verheißungen.

Die Stolle, die damals erfunden wurde, war also kärglich, weil sie von Glauben und Vorfreude geprägt war. Andere Bäcker erfanden den Spekuliatus und die Printe, die Weckmänner und das Lebkuchen-Häuschen. Deswegen wurde die Konkurrenz groß für die Dresdener Erwartungsbäcker. Bald dachte sich einer: Ach, Armut hin oder her, das Warten muss versüßt werden, ich streue ein bisschen Zucker darauf, Puderzucker, nur wie ein verlockender Hauch, ein zarter Staub.

Nun kommen Zucker und Staub im biblischen Bericht von der Geburt Jesu ja nicht vor, und mit der Ähnlichkeit zum Schnee, das passt zwar nach Dresden, aber eben nicht nach Palästina, da war ja Weihnachten im Sommer. Nur die Europäer verschoben ja die Weihnacht auf den Winter, damit die alten germanischen Mitt-Winter-Götter nicht vergrault wurden. Ergebnis: Der Puderzucker auf der kärglichen Advents-Stolle konnte nicht als Schnee verkauft werden. Als was dann?

Nun sagte ja Paulus, dass Gott das mit unserer Gotteskindschaft so eingefädelt hat, dass er seinen Sohn von einer Frau hat gebären lassen: **Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter alle Spielregeln gezwungen.**

Besser also, den Puderzucker als Hinweis auf die Windeln des Babys zu deuten. Das Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend, sollte ja gerade dadurch auch von allen als Jesuskind und als von Gott geschickten Retter erkannt wird. So haben es die Engel den Hirten anvertraut, danke für die Werbung!

Damit war die Geburt im Stall mit in die Christstolle eingearbeitet. Jetzt entwickelte sich der pfostenähnliche Erwartungs-Kuchen zu einem in Windeln angedeuteten weißen Wiege-Baby.

Diese Erklärung kennen viele Bäcker, auch der Bäcker Jörg aus Büchermühle, der uns diese Stolle angebacken hat, bestätigt das.

Jesus wurde unter das Gesetz getan durch Geburt und Entbindung, durch Beschneidung und Abstillung und durch das Lernen der Gebote und Bräuche. Aber er hat seine Windeln verlassen und andere Aufgaben übernommen: Bote des Willens Gottes, Arzt der Todkranken, Heiler der Verwundeten, Sündenbock der ganzen Welt, Opferlamm für Gottes Gnade, Auferstehungs-Christus als Erstling der neuen Welt, der Hausherr der Schöpfung und der Prophet des Reiches Gottes. Das ist die Erfüllung seines Auftrags, auf die wir in der Adventszeit drauf-zu-warten.

Paulus setzt diese Wartezeit als bekannt voraus. Er denkt über die Geburt im Stall weiter hinaus. Er will klar stellen, dass die ganze Armut und Erniedrigung, Schmach und Folter von Jesus getragen wurde, damit alle Mächte, die bisher ungehindert unterdrückten, unterwandert werden von diesem Christus und weggesprengt werden, damit alle Menschen Kinder Gottes werden. Christus beginnt als Jesus im Stall, siegt am Kreuz und entbindet jeden von uns als Gottes eigenes Kind. Wer vorher Sklave war, wird frei. Wer vorher Duckmäuser war, wird Tanzmaus, wer Halunke war, wird Vorbild, wer Keksbruch war, wird Torte, wer Pfütze war, wird Quelle. Diese Kindschaft in Gott ist ein ungeheurer Reichtum. Diese Kindschaft ist wie ein durch und durch reicher Schatz, ein ganz anderes Backwerk der glühenden Liebe Gottes. Und das zeigt uns die Taufmutter Helena Radecke als gelernte Profi-Frau im Präsentieren von Backwaren. (Sie legt den „richtigen“ Stollen daneben) Liebe Frau Radecke, schneiden Sie doch bitte beide Stollen einmal an, die Warte-Stolle und die Erfüllungs-Stolle. Was ist den darin? (Zitronat, kandierte Früchte, Nüsse, Marzipan Rosinen etc)

Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen.

Die erste Stolle ist das in Windeln gewickelte Jesusbaby. Die zweite Stolle ist ein Zeichen für dich und mich und für uns gemeinsam als Gemeinde. Diese gefüllte Stolle zeigt den inneren Reichtum deines Glaubens. Weil Du Kind Gottes bist. Weil Du das Geschenk der Entbehrung angenommen hast in der Wartezeit, weil Du die Berufung in die Nachfolge angenommen hast, weil Du das gewisse Zeichen der Bindung an Gott - also deine Taufe - angenommen hast, und weil Du die Verpflichtung der mannigfachen Begabungen durch Gott angenommen hast.

Lass das schlichte Wartebrot nicht vertrocknen, bleibe dabei und brauche es auf in den dunklen Zeiten deines Lebens. Aber lass das andere auch zu, dass Gott viele Gaben und Fähigkeiten in dich hinein gebacken hat. Die Stolle voller Früchte ist eine gute Veranschaulichung, was Paulus im gleichen Brief an anderer Stelle (Gal 5,22) schrieb:

Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Keuschheit Sanftmut! Die kündigen sich also an Weihnachten an: Die Früchte deines Glaubens! Die machen deine Kindschaft in Gott aus!

Doch noch einmal zur ersten Stolle: Gott lässt auf sich warten. Er liegt immer noch als schlichtes Brot auf unserem Abendmahlstisch. Er verzichtet auf Puderzucker. Er bleibt als einfaches Brot fürs Abendmahl da, hält sich griffbereit und wartet auf unser Warten.

Wir dürfen diese Erwartungs-Stolle auch als Abendmahlsbrot ansehen.

Christus schenkt sich uns pur und elementar. Er als Brot und Wein verändert uns total und inmitten. Er bewirkt in uns eine Fülle der Gaben. Wir dürfen unsre Fähigkeiten wie Rosinen und kandierte Früchte, Marzipan und Hefe einbringen in den Leib Christi, also in unsere Gemeinde. Dieser prall gefüllte Stollen-Leib ist ein Bild für uns als Gemeinde Jesu Christi. Wir sind der viel gestaltete und viel begabte Leib Christi, den er zum Verzehr freigegeben hat für die Welt. Wir dürfen uns verzehren im Dienst an unsren Mitmenschen. Und wenn sich uns unbekannte Menschen die Rosinen aus unserer Gemeinde rauspicken – egal, Gott füllt uns wieder auf. Wenn zutiefst Verbitterte nur das Süße naschen kommen – lassen wir sie – Gott ergänzt uns über Bitten und Verstehen. Und wenn es sogar an den Teig geht und wir weder Hefe noch Puderzucker auf Vorrat haben, dann lasst uns erst recht wieder hinten anstellen beim Wartebrot. Gesegneten Advent und guten Appetit!